Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 61-62 (1977-1978)

Heft: 2

Artikel: Die bernsichen Orgeln : die Wiedereinführung der Orgel in den

reformierten Kirchen des Kantons Bern bis 1900. Teil 2

Autor: Gugger, Hans

Kapitel: Orgelbauer auf bernischem Boden 1703-1900: Werkverzeichnis,

biographische Daten, bibliographische Hinweise

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1070953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ORGELBAUER AUF BERNISCHEM BODEN 1703–1900

WERKVERZEICHNIS-BIOGRAPHISCHE DATEN BIBLIOGRAPHISCHE HINWEISE

Erfasst sind vor allem Orgelbauer, welche Neubauten oder grosse Umbauten ausführten. Alle übrigen Orgelbauer – auch die nach 1900 tätigen – sind im Personenregister aufgeführt und dort mit «Ob» bezeichnet.

Aebersold Hans

(auch Ebersold Johannes) Erste Hälfte des 19. Jh.

Als Wohnorte werden Tägertschi, Münsingen (evtl. identisch, weil gleiche Kirchgemeinde) und Kurzenberg angegeben. Er war als Stimmer tätig und führte Reparaturen durch.

Aebersold Niklaus

Sohn des Hans

Als Wohnorte sind Hunziken bei Münsingen und Oberdiessbach angegeben. Auch er war vor allem als Orgelstimmer tätig.

Rüschegg..... 1869

Bärtschi Kaspar

30. Oktober 1751 (getauft) Sumiswald 9. März 1831

Er lebte auf dem Hof Gürmsch und ist bekannt als Erbauer zahlreicher Hausorgeln.

Es ist nicht auszuschliessen, dass Bärtschi sein Handwerk bei Peter Schärer lernte und eventuell auch dessen Werkstatt weiterführte.

Beck Isaak

15. April 1792 (getauft) Sumiswald 7. März 1870

Er wohnte am Rain im Wasen i. E. In den Akten erscheint in der gleichen Zeit auch ein Joh. Ulrich Beck; es könnte sich um einen Bruder handeln.

Besançon Jacques

Bürger von Saint-Ursanne, Erbauer der Orgel daselbst 1776.

Biel Stadtkirche 1783

Авв.: 63-67.

Bihler Johann Michael um 1696 Konstanz um 1765

Bihler war der Lehrmeister von Joseph Anton Moser, dem der wichtige süddeutsche Einfluss an bernischen Orgelgehäusen zu verdanken ist.

Lit.: Rud. Walter: Katholische Kirchenmusik 5/1966 S. 252. – Gugger, Erlach.

ABB.: 50, 52.

Bossart Joseph	
13. Dezember 1665 Baar 10. März 1	748
Er ist der Stammvater einer bedeute Dynastie von Orgelbauern. Für bern Kirchen baute er keine Orgelwerke. jedoch nicht ausgeschlossen, dass e den ersten Münsterorgelbau als Be oder als Projektverfasser beigez wurde (siehe Fluri, MAB 1909, S. 18	Es ist er für erater eogen
Lit.: Bieler/Schiess, Bossart Schiess Orgelbauergeneration Bossart aus Bas 1/1946.	
Bossart Viktor Ferdinand 7. Januar 1699 (getauft) Baar 14. März 1772	
Lit.: Siehe unter Joseph Bossart.	
Bern, Münster (Umbau)	1756
Bossart Karl Josef Maria 30. November 1736 Baar 15. Mai 17	95
Lit.: Siehe unter Joseph Bossart.	
Bern, Predigerkirche	ıu)
ABB.: 21-24.	
Bossart Franz Joseph Remigius 17. März 1777 Baar 26. Juli 1853	
Lit.: Siehe unter Joseph Bossart.	
Bern, Münster, Renovation der Hauptorgel Bern, Predigerkirche Bern, Kapelle des Burgerspitals Spiez, Schlosskirche	1828 1829
Авв.: 25–29.	
Brossard von Pommerats	
Corgémont	1818

Buff Ernst

Wald (AR) 21. Februar 1851 bis 17. Februar 1894 Basel

Ging aus der Werkstatt von Karl G. Weigle hervor.

Corgémont										1889
Diemtigen .								•		1890
Porrentruy.										1891

Burger Johann Fridolin, Vater 1791 Laufen 1874

Söhne:

Josef Meinrad 1825–1903 Josef Stanislaus Johann Fridolin ?–1911

Das erste uns bekannte Orgelwerk baute Joh. Fridolin für die Klosterkirche Mariastein, an dem auch die Töchter Maria Anna und Maria Ursula mithalfen (Vertrag vom 1. März 1833). Die meisten uns bekannten Werke baute die Familie gemeinsam. So etwa in den katholischen Kirchen von Mervelier 1840 und Laufen 1854 (jetzt christkatholisch). Die Söhne traten gelegentlich auch als Konkurrenten auf (siehe dazu Nidau). Die Orgelbauer Burger sind mit dem Klavierbauer Burger nicht verwandt (siehe dazu Rindlisbacher).

LIT.: P. Bonifaz Born: Die Orgeln in Mariastein, in «Mariastein» Nr. 14, Dezember 1973. Die Lebensdaten sind dem Stammbaum des Heimatmuseums Laufen von Pfarrer Herzog entnommen und stimmen nicht mit dem HBLS überein.

Chaindon				•	•	•	•	•	•		1851
Tavannes											1851
Bévilard (?)											1852
Unterseen											1862

Авв.: 175-178.

Büttiker Simon 1844 Solothurn 1913

Er lernte bei seinem Schwager Louis Kyburz-Büttiker das Handwerk eines Orgelbauers und übernahm nach einer ersten selbständigen Tätigkeit 1882 die Werkstätte von Kyburz in Solothurn.

Lit.: Dietschi, S. 66 f.

Caesar Philipp Heinrich Mannheim 1784 bis Ende September 1843 Solothurn

Kam 1813 nach Burgdorf und zog spätestens anfangs 1815 nach Solothurn, wo er bis ans Lebensende blieb. Er starb nach einer Orgelprobe in der Lenk.

Caesar brachte einen strengen klassizistischen Stil der Orgelgehäuse in die Schweiz.

Lit.: Dietschi, S. 43 ff. – Loosli, MG 1/1957 S. 20 ff. – Gugger, Burgdorf, S. 131 ff. – Rindlisbacher, S. 55.

Burgdorf Stadtkirche	1813
Bätterkinden	1826
Huttwil	1838
Wynigen	1840
Boltigen	1842
Lenk	1843

ABB.: Frontispiz B, 90-102.

Carlen Felix Alois 1734 Gluringen 1816

Sohn von Matthäus Karlen (1691–1749), dem Stammvater der Oberwalliser Orgelbauerdynastie, dessen Schwester Cäcilia sich 1723 mit Johannes Walpen, dem Stammvater der Orgelbauer Walpen, verehelichte.

Gsteig bei Interlaken 1789

Carlen Joseph Anton 1772 Gluringen 1849

Sein Vater, Joseph Anton (1728–1794), ist der Bruder des Felix.

Carlen Anton

1804 Gluringen 1882

LIT.: Werkverzeichnis der Orgelbauer Carlen, ungedrucktes Manuskript des 1885 geborenen letzten Gliedes der Orgelbauerdynastie, im Besitze von Ernst Schiess. Dieses Dokument ist sehr zu berichtigen. Die oben angeführten Daten stellte der Erforscher des Walliser Orgelbaues, Rudolf Bruhin, zur Verfügung.

Ringgenberg 1838

Авв.: 75-80.

Fomann Bernhard Heinrich von Pforzheim, lebte in Burgdorf

Burgdorf, Umbau..... 1756

Fueter David 1749 Bern 1838

Burger von Bern. Handelsmann, interessierte sich für den Orgelbau und trat verschiedentlich als Vermittler zwischen Orgelbauer und Auftraggeber als «Fabricant» auf.

LIT.: HBLS III 359.

Goll Friedrich

Bissingen (Würthemberg) 1839–1911 Luzern

Nach der Lehre bei seinem Bruder in Kirckheim arbeitete Goll bei Forell in Freiburg und dann bei Friedrich Haas, der ihn zwei Jahre zu Merklin nach Paris schickte. Nach einem kurzen Aufenthalt in London übernahm Goll 1868 die Haassche Werkstatt in Luzern und entfaltete eine rege Tätigkeit, baute er doch bis 1900 über 200 Orgelwerke. Um 1894 trat anstelle der mechanischen Traktur das röh-

renpneumatische System. Zahlreiche Instrumente auf Berner Boden verloren damals das ursprüngliche Werk. Viele wertvolle Gehäuse blieben indessen verschont, weil oft aus Sparsamkeit die neue Fabrikorgel in den alten Kasten geschoben wurde.

Lit.: Emile Rupp: Die Entwicklungsgeschichte der Orgelbaukunst, 1929. – P. Norbert Hegner in «Titlisgrüsse», September 1975.

Gerzensee	1867
Wynau	1874
Thun	1881
Grosshöchstetten (Umbau)	1882
Brienz	1884
Gsteig b. Interlaken	1887
Hindelbank	1887
Ursenbach	1887
Aarberg	1888
Hilterfingen	1889
Meiringen	1889
Grossaffoltern	1891
Kirchlindach	1892
Bern, Johanneskirche	1893
Aeschi	1893
Herzogenbuchsee	1893
Sumiswald	1893
Münsingen	1894
Unterseen	1894
Walkringen	1894
La Neuveville Kirche b. Seetor	1895
Schwarzenegg	1895
Trachselwald	1896
Bern, Kapelle der Ev. Gesellschaft	1897
Gurzelen	1897
Lauterbrunnen	1897
Signau	1897
Krauchthal	1898
Lauperswil	1898
Limpach	1898
Seeberg	1898
Bern, Heiliggeistkirche	1899
Aarwangen	1900
Ligerz	1900
Rüegsau	1900
	-

Grob Johann Melchior 1754 Hemberg/Toggenburg 1832

Er arbeitete als Orgelbauer für den «Fabricanten» David Fueter, der Kaufmann und nicht Orgelfachmann war. Er baute für Fueter 1787 auch das Instrument im damals bernischen Payerne.

LIT.: Max Frutiger: Die Gotthelf-Kirche in Lützelflüh, 1974, S. 185 ff.

Lützelflüh											1785
Aeschi (?)					٠					٠	1785

Авв.: 60-62.

Haas Friedrich

Kleinlaufenburg 1811–1886 Luzern

Er ist der bedeutendste Orgelbauer des zweiten und dritten Viertels des 19. Jahrhunderts in der Schweiz. Neben den Umbauten von Rheinau, Stadtkirche Winterthur und Hofkirche Luzern ist er der Schöpfer der Werke der Neumünsterkirche Zürich, Zofingen und des Basler Münsters.

LIT.: Ernst Schiess, O 5/1933.

Bern,	Mü	n	st	e	r	(Į	J	n	ı	b	a	u))					1845
Täuff	elen																		1846

Авв.: 15.

Kammermann Christen

stammte wohl aus dem obern Emmental

Schangnau	1831
-----------	------

Авв.: 182, 183.

Karlen s. Carlen

Klingler Gebrüder

von Rorschach

Kirchberg									1875
Wangen a. d. A.									1880

Kuhn Johann Nepomuk Waldsee (Württemberg) 17. Mai 1827 bis 21. Dezember 1888 Männedorf

Er absolvierte vermutlich eine Tischlerlehre und trat 1851 in die Werkstatt des Orgelbauers Karl G. Weigle in Stuttgart ein. Nach kurzer Tätigkeit bei Walker in Ludwigsburg gründete er 1864 zusammen mit Heinrich Spaich die Orgelbauwerkstatt Männedorf, die sich in der Folge zum grössten Orgelbauunternehmen der Gegenwart in der Schweiz entwickelte. Nach dem Tode des Vaters führte der Sohn

Kuhn Carl Theodor 16. Juni 1865 Männedorf 23. Oktober 1925

den Betrieb weiter.

Lit.: Friedrich Jakob: Hundert Jahre Orgelbau Theodor Kuhn AG in Männedorf-Zürich, M+G 3-5/1964.

Langenthal	1881
Bleienbach	1884
Langnau	1885
Jegenstorf	1888
Oberwil i. S	1893
Steffisburg	1895
Bümpliz	1896
Courtelary	1896
Wimmis	1896
Delémont	1897
Diessbach b. Büren	1897
Konolfingen	1899
Heimenschwand (Umbau)	1900
Vaufflin	1900
Wichtrach	1900
Worb	1900

Авв.: 16.

Kützing Karl Christoph Ritteburg 15. März 1798 (getauft) bis 14. April 1862 Bern

Nach der Lehre als Klavier- und Orgelbauer und ausgedehnten Reisen und Auslandaufenthalten, die ihn bis nach Amerika führten, liess er sich 1830 in Bern vornehmlich als Klavierbauer nieder. Er verfasste Schriften über Klavierbau und Akustik, aber auch ein «Theoretisch/ praktisches Handbuch der Orgelbaukunst» Bern 1836 und 1843. Diese Schrift scheint, zumindest was die Orgeldispositionen betrifft, weder vom bernischen Orgelbau beeinflusst zu sein, noch auf ihn eingewirkt zu haben. Auch konnten wir Kützing bis jetzt keinen Orgelbau nachweisen, sondern nur eine Expertise (Predigerkirche) und eine Reparatur (Burgerspitalkapelle).

LIT.: Rindlisbacher, S. 150.

Kyburz Louis

(Karl Alois Maria Josef Ludwig) 13. März 1828 Solothurn 8. Mai 1906

Schon der Vater Johannes Kyburz (1777–1844) war Orgelbauer. Louis ging bei den bedeutenden Orgelbauern E. Fr. Walcker in Ludwigsburg und Cavaillé-Coll in Paris in die Lehre. (Wie Johannes Kyburz stammte auch der Klavierbauer Georg Adam Kyburz aus Erlinsbach, siehe Rindlisbacher, S. 153.)

LIT.: Dietschi, S. 60 ff.

Nidau	1858
Moutier	1863
Rapperswil	1863
Court	1864
Bolligen	1866
Lotzwil	1866
Oberbipp	1867
Wasen	1881

Авв.: 104-106.

Lanoir

von Cornol

In den Akten konnten wir keinen Vornamen feststellen. Nachforschungen in den Kirchenbüchern von Cornol zufolge, die wir P. Meyer-Siat, Strassburg, verdanken, kämen Jakob 1812–1887, Ursicin, gestorben 1879, oder Conrad, gestorben 1888, in Frage.

Péry					•											1840
Cour	te	el	a	r	y											1841

Leu Leonhard-Gottlieb Augsburg 1. März 1678 bis 9. Mai 1754 Benediktinerkloster Friedensweiler im Schwarzwald

Sohn des Orgelbauers Christoph Leu (Leo, Löw) d. Ä. in Augsburg, lebte von 1719 bis 1750 in Bremgarten AG.

Lit.: Eugen Bürgisser: Der Orgelbauer Leonhard Gottlieb Leu, in «Bremgarter Neujahrblätter» 1971.

Bern, Münster Hauptorgel 1727-1729

ABB.: Frontispiz A, 7-11.

Messmer Johann Jakob 1648 Rheineck 1707

LIT.: Jakob, Kt. Zürich, S. 75.

Burgdorf Stadtkirche 1703

ABB.: 2 und 4.

Mooser Aloys

(Jean-Pierre-Joseph-Aloys)

27. Mai 1770 Freiburg 19. Dezember 1839

Sohn des Orgelbauers Joseph Anton Moser; Aloys schrieb sich im Gegensatz zu seinem Vater bewusst mit zwei o.

Lehrzeit im Atelier der Silbermann, bei Huber in Köln (?), Krämer in Mannheim und Walter in Wien.

Neben Mathias Schneider der bedeutendste Orgelbauer der Schweiz im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts.

LIT.: Etrennes aux fonctionnaires publics du canton de Fribourg pour l'an de grâce MDCCCX, S. 182–189. – Souvenirs de Fribourg III, L'orgue d'Aloyse Mooser, Fribourg 1840. – E. Schiess, O 1/1936 S. 14 ff. – Fr. Seydoux, O 3/1973, Revue Musicale de Suisse romande XXX (1977) S. 49–57; Les orgues de Saint-Pierre-aux-Liens à Bulle – Aperçu historique, Fribourg 1978; Der Orgelbauer Aloys Mooser, Dissertation in Vorbereitung.

Bern, Heiliggeistkirche			1804
Muri			1808
Schüpfen			1819

Авв.: 53-55.

Moser Joseph-Anton

Bischofszell 4. September 1731 (getauft) bis 2. August 1792 Freiburg

Der Tischler Moser lernte bei Joh. Bihler das Handwerk des Orgelbauers, daher der süddeutsche Einfluss auf die Gehäusegestaltung J. A. Mosers. Es scheint, dass Moser mit seinem Lehrmeister Bihler 1762 die Orgel von St. Michael in Freiburg i. Ue. baute. 1766 erwirbt Moser das Bürgerrecht von Freiburg i. Ue.

LIT.: Gugger, Erlach, S. 205 ff. – Fr. Seydoux: Wie der Orgelbauer J. A. Moser nach Freiburg kam, Freiburger Nachrichten 27. Dezember 1975. (Siehe auch die Literatur unter Aloys Mooser.)

Zimmerwald	1770
Bümpliz	1776
Signau (?)	1777
Ins	1777
St. Stephan	1778
Neuenegg	1778
Erlach	1779
Mühleberg	1781
Wohlen	1782
Guggisberg	1784

Авв.: 36-52.

Müller Johann

am Bühl im Buchholterberg 1808 bis um 1880 Gysenstein

Laut einem Bittschreiben des Oberamts Konolfingen an die Regierung vom 5. September 1828 hatte der 20 Jahre alte Hans Müller «ohne irgend einen vorläufigen Unterricht noch Anleitung erhalten zu haben, von sich aus eine sehr wohl gelungene Stubenorgel verfertigt». Unterstützt durch die Regierung, wurde Müller drei Monate bei Klaviermacher Suter in Bern im Orgelbau und anschliessend bei Unterstatthalter Amstutz in Sigriswil während weiteren zwei bis drei Monaten im Orgelspiel ausgebildet. Aus diesen Fakten geht hervor, dass Johann Müller weder verwandtschaftlich noch beruflich mit dem Müller aus dem Kurzenberg, den wir als Erbauer bedeutender Orgelpositive (Kappeli Münsingen) kennen, in Verbindung zu bringen ist. Es scheint, dass Joh. Müller vor allem Hausorgeln baute.

Laupen	1854
Münsingen (Ergänzung)	1856
Sutz	1868
Linden	1868
Heimenschwand	1870

Авв.: 184 und 187.

Müller Christian Sohn des Johann Buchholterberg 26. August 1841 bis 13. Dezember 1914 Gysenstein

Müller Gottlieb Sohn des Johann Buchholterberg 1848–1940 Gysenstein

Während Gottlieb nur gelegentlich dem Bruder beim Orgelbau half und zur Hauptsache den Landwirtschaftsbetrieb führte, beteiligte Christian sich an den späteren Orgelbauten des Vaters. Um 1877 wurde er Posthalter in Gysenstein, war aber weiterhin zusammen mit Joh. Weber, mit dem er sich in den siebziger Jahren verassoziert hatte, Kirchenorgeln. Zum Werkverzeichnis Weber und Müller siehe unter Weber.

Abb.: 184, 185.

Otto Johann Andreas Niedergösgen 3. August 1838 bis 17. November 1914 Muri AG

Ottoist vom 27. Oktober 1861 bis 15. September 1909 in Luzern nachweisbar, kehrt dann wieder in seinen Geburtsort zurück und stirbt in der kantonalen Pflegeanstalt in Muri.

Roggwil .	•						•				1867
Thunstetten	l										1873

Авв.: 107.

Pottier Joseph-Adrien von Lille, Frankreich

Seit 1755 im südbadischen Burkheim am Rhein ansässig (laut den Aufzeichnungen des Stadtpfarrers Müller zu Lahr ein «von ohngefähr hieher gekommener Orgelmacher aus den Niederlanden, ein Frantzoss...»). Während des im Ancien Régime bernischen Moudon und Yverdon baute Pottier 1764 und 1766 Orgelwerke.

Lit.: Acta Organologica, Bd. 2, Berlin 1967. – B. Sulzmann: Die Orgelbauerfam. Martin..., Wiesbaden 1975.

Thun	 1765
Hilterfingen	 1766
Aarberg	 1767

Авв.: 56-59.

Rihs Abraham von Orpund gestorben 1840

Bekannt als Mechanikus, erhielt er 1824 an der Kunstausstellung in Bern einen Preis für eine Waage und eine Teilungs-

maschine. Verfertigte Radwerke für Wasserkünste, arbeitete an einer Erfindung eines Dampfpfluges. 1817–1819 war Abraham Rihs mit seinem Sohne als Gehilfe des Mathias Schneider am Bau der grossen Orgel des Temple du Bas in Neuenburg tätig und erhielt hier wohl die Kenntnisse für das eigene Wirken.
Lit.: C.v.Sommerlatt, Adressenbuch der Republik Bern 1836.
Gottstatt
Авв.: 179.
Rihs Friedrich

Rihs Friedrich Sohn des Abraham von Orpund

führte das Werk des Vaters in Bürglen zu Ende.

Walperswil 1845

Авв.: 180-181.

Rinckenbach Valentin

1795 Ammerschwihr b. Colmar 1862

Zu den Umständen, die diesen elsässischen Orgelbauer in die Schweiz führten, siehe Seite 450, Fussnote 4.

Rohrbach..... 1827

Авв.: 103.

Rothenbühler Jakob (Heger)

1742 auf dem Lüfteli bei Trubschachen etwa 1804 (?)

Er gehört zur ersten Generation der einheimischen Orgelbauer. Wo er sein Handwerk gelernt hatte, ist nicht bekannt. Er ist jedoch der Lehrmeister des bedeutenden Orgelbauers Mathias Schneider.

LIT.: Gugger, Emmental.

Münsingen (??)	1788
Vechigen (?)	1790
Worb	1792
Trub	1792
Steffisburg	1798
ABB.: 123-132.	

Rutschi Johann

30. Januar 1791 (getauft) in Heimiswil

Rychener Joachim

15. Dezember 1666 Rupperswil

13. August 1746

Zu den Bauernhandwerkern Rychener siehe Seite 177.

Bern, Predigerkirche 1728
ABB.: 33.

Rychener Johann Jakob

Sohn des Joachim

24. Juni 1694 (getauft) Rupperswil 15. Juli 1755

Ein Bruder mit Namen Joachim war als Orgelbauer in Holland tätig, Werke von ihm sind noch erhalten.

Lit.: Jakob, Kt. Zürich, S. 71. – Willy Pfister, Rupperswil Bd. II, S. 165 ff.

La Neuveville 1748

Авв.: 17.

Schärer Peter

1739 Rüegsau im Februar 1797

Er wird in zeitgenössischen Akten als der Orgelbauer von Sumiswald genannt. Er lebte jedoch auf dem abgelegenen Hof Oberhegen, der zu dieser Zeit zur Gemeinde Rüegsau gehörte (seit 1892 gehört Hegen zu Sumiswald). Schärer ist der frühste der Emmentaler Orgelbauer. Seinen Lehrmeister kennen wir nicht. Gehäusetypologisch sind Einflüsse sowohl der Innerschweizer Bossart sowie auch des unter französischem Einfluss stehenden Samson Scherrer festzustellen. Der «Gesell Johannes Strütt ein Markgräfler» ist als Gehilfe Schärers nachgewiesen. Von ihm könnten auch gewisse süddeutsche Stilmerkmale stammen.

LIT.: Gugger, Emmental.

Sumiswald (?)	1770
Lauperswil	1779
Hasle	1780(?)
Trachselwald (?)	1784
Rüderswil	1784
Würzbrunnen	1785
Eggiwil	1787
Heimiswil	1790
Affoltern	1793

ABB.: 110-122.

Scherrer Samson

Stein (Toggenburg) 6. August 1698 (getauft) bis 4. März 1780 Genf

Bedeutender Orgelbauer der Schweiz, dessen Geschichte noch nicht geschrieben ist. Schon sein Vater Gregorius war Orgelbauer. Eine verwandtschaftliche Bindung zu den berühmten Orgelbauern Scherer in Norddeutschland ist nicht ausgeschlossen. 1727 zusammen mit Emanuel Bossart in Bern tätig, Bau einer Orgel für die Heiliggeistkirche, die in der Kathedrale Lausanne aufgestellt wurde, dann 1732 in Lausanne und um 1735 in Genf wohnhaft. Er baute von hier aus bedeutende Werke in Frankreich (Grenoble, Embrun, Valence), 1756 erfolgte der erste nachreformatorische Orgelbau für St-Pierre und 1757 für die deutsche Kirche in Genf. 1774 Avenches, 1776 Vevey St-Martin, 1777 Lausanne St-François, 1778 Morges, 1779 Vevey Ste-Claire, 1780 Nyon. Von Genf aus war Scherrer 1759 bei einer Reparatur in Burgdorf tätig und bewarb sich 1761 um das Bürgerrecht in Nidau, verzichtete jedoch, weil er das Heimatrecht im Toggenburg hätte aufgeben müssen.

Über die Lehrmeister Scherrers wissen wir nichts, doch scheint, dass er schon vor seinem ersten Berner Aufenthalt unter französischem Einfluss stand. Scherrers Einfluss auf den bernischen Orgelbau ist sowohl für die Gehäusegestaltung als auch für die Dispositionen eminent.

Lit.: J.J.Gramm, La Tribune de l'orgue 3/ 1955. – Burdet, S. 364 ff. – Der Schweizer Familienforscher 1954, Jahrgang XXI, S. 5 ff.

Burgdorf (Ergänzung)	1759
Ursenbach	1760
Nidau	1761
Hindelbank (Ergänzung)	1770
Kirchberg	1771
Schlosswil	1772
Kirchenthurnen	1772
Langenthal	1773

Авв.: 68-74.

Schneider Mathias

8. Dezember 1775 (getauft) Trubschachen 24. August 1838

Bedeutendster einheimischer Orgelbauer. Er erhielt wohl Anregung und erste Anleitung beim ortsansässigen Jakob Rothenbühler, mit dem er auch sein erstes Orgelwerk baute. Ausserhalb des Kantons war Schneider 1811 in Schüpfheim und 1815–1817 in Neuenburg tätig, wo er im Temple du Bas eines der grössten Werke dieser Zeit in der Schweiz vollendete. An Schneiders Werk vollzog sich im Klanglichen in unserem Kanton der Übergang vom Spätbarock zur Romantik.

Lit.: Gugger, Schneider.

Steffisburg									1798
Thierachern							•		1809
Grosshöchstetten									1811
Sigriswil									1822

Авв.: 31-35.

Dürrenroth	Speisegger Johann Heinrich Sohn des Joh. Conrad 1751–1831
ABB.: 131-142. Speisegger Johann Konrad 1699 Schaffhausen 1781	Er wohnte zur Zeit der Orgelbestellung für Grossaffoltern in Schaffhausen, arbei- tete mit einem Tischmacher Suter aus Suhr zusammen.
Er baute vorerst Orgelpositive, von de-	Lit.: Siehe unter Joh. Conrad.
nen sich auch in unserem Kanton einige erhalten haben. An Orgelwerken für Kir-	Grossaffoltern 1791
chen seien erwähnt: 1746 Stadtkirche Glarus, 1747 Franziskanerkirche Frei- burg, 1748 Murten, ab 1749 Neuenburg Temple du Bas und Collégiale, 1755 Um-	Stölli Johannes 10. Februar 1760 (getauft) Bolligen 7. März 1833
bau und Erweiterung der Rychener- Orgel aus der Predigerkirche Bern für die Stadtkirche Aarau. Speisegger blieb von da an in Aarau, um kurz vor seinem Tode in die Vaterstadt Schaffhausen zurückzu- kehren. 1756 war er in Luzern tätig und baute 1759 die Orgel in Lenzburg. Die	Er lebte in Habstetten. Wer Stölli, der des Lesens und Schreibens unkundig war, die Kenntnisse des Orgelbaues vermittelte, ist unbekannt. Seine sehr eleganten Ge- häuse stehen den Werken Samson Scher- rers sehr nahe.
drei ihm in unserem Kanton zugewie- senen Werke sind in den Akten mit Speis- egger belegt, doch fehlt überall der Vor- name. Wir nehmen an, dass es sich dabei	Lit.: Verena Stähli-Lüthi: Die Kirche von Erlenbach im Simmental mit ihren Wandmalereien, Bern 1979. – Gugger, Stölli (Lebensdaten zu berichtigen).
um den Vater Johann Conrad handelt, doch ist nicht auszuschliessen, dass es sich um den Sohn Heinrich handelt, dem wir das Instrument in Grossaffoltern zuwei- sen können.	Bolligen (?) 1793 Diemtigen (?) 1795 Utzenstorf 1806 Wichtrach 1809 Gampelen vor 1812
Lit.: A.Girard: Orgelbauer Johann Conrad Speisegger, M+G 2/1964. – Th.Böhm: Johann Konrad Speisegger, Museumsverein Schaffhausen, Jahresbericht 1951, S. 32.	Erlenbach 1812 Saanen 1816 Stettlen 1817 Reutigen 1820
Saint-Imier	Frauenkappelen
Langnau	Авв.: 160–169, 186.
Büren a. d. A	Suter Johann Jakob

Suter Johann Jakob Münchenbuchsee 11. November 1764 (getauft) bis 28. August 1820 Bern

Im Adressbuch von 1820 als «Uhren- und Claviermacher» bezeichnet, trat er auch als Orgelbauer auf. Einige Orgelbauten

errichtete er zusammen mit dem Klavier- bauer Christian Wyss.	Walpen Johannes Martin 1723–1782 oder 1787							
Lit.: Rindlisbacher, S. 205. Meiringen 1789 Bern, Münster (grosse Reparatur) 1793–1796 Münchenbuchsee 1799 Gampelen (Umbau) 1812 Bern, Nydegg 1812 Abb.: 168, 171–173.	Dem Stammvater der Walliser Orgelbauerdynastie können wir bis jetzt auf bernischem Boden keine Orgelbauten nachweisen. Seine drei Söhne bauten 1809 in Frutigen erstmals gemeinsam für eine bernische Kirche ein Orgelwerk. Walpen Joseph Ignatius 10. Dezember 1761 Reckingen							
Suter Friedrich David Sohn des Johann Jakob 21. März 1799 (getauft) Bern 17. Januar 1866	8. Mai 1836 Walpen Johann Sylvester Reckingen 10. Januar 1767 bis 1837 Frühjahr Luzern							
Er war in erster Linie Klavierbauer, wird jedoch oft bei Unterhaltsarbeiten und Stimmungen von Orgelwerken erwähnt.	Walpen Wendelin Reckingen 20. Mai 1774 Er übte seine Tätigkeit in Siders aus.							
Lit.: Rindlisbacher, S. 205. Schlosswil	LIT. zur Familie Walpen: Rudolf Bruhin in «Vallesia», Sitten 1971, Bd. 26, S. 191. – Leo Kathriner: Alte Orgeln und Orgelbauer im Wallis, in Schweizerisches Jahrbuch für Musikwissenschaft, Aarau 1928, Bd. III, S. 97–121.							
von Ferenberg Seedorf	Gemeinsam gebaut: Frutigen							
Bedeutender Orgelbauer Deutschlands, setzte sich früh für das Simplifikations- und Triasharmonikasystem Abbé Vog- lers und auch für Kegellade und Pneuma- tik ein.	Walpen Sylvester Sohn des Johannes Sylvester 1802 Luzern 1857 Unterseen							
LIT.: Emile Rupp: Die Entwicklungsgeschichte der Orgelbaukunst, 1929. – Die Musik in Geschichte und Gegenwart Bd. 14, Basel 1968.	Habkern							
Burgdorf Stadtkirche 1867	Weber Johann Niklaus von Ochlenberg							
Авв.: 109.	Herzogenbuchsee getauft 8. April 1815 1849 ausgewandert nach Amerika und dort gestorben							

Er ist mit der Dynastie des Johann Jakob Weber nicht verwandt. Seine Werkstatt hatte er in Huttwil aufgeschlagen.

Melchnau	1843
Madiswil	1845
Lauterbrunnen	1846
Koppigen	1849

Авв.: 155-158.

Weber Johann Jakob

2. Mai 1756 Juchten, Gemeinde Seeberg 2. Dezember 1832

Er ist der Begründer einer ganzen Dynastie von Orgelbauern, die er an Bedeutung weit überragte. Seinen Lehrmeister kennen wir nicht, doch scheinen seine ersten Orgelbauten unter dem Einfluss Samson Scherrers entstanden zu sein. Nach 1815 kann zumindest in der Gestaltung der Gehäuse ein Einfluss des aus Mannheim stammenden Philipp Heinrich Caesar festgestellt werden.

Lit.: Gugger, Weber I, II und Burgdorf.

Rüegsau	1787
Oberdiessbach	1797
Huttwil	1805
Wimmis (?)	1806
Oberwil	1809
Amsoldingen	1812
Eriswil (?)	1814
Niederbipp	1814
Lauenen	1816
Aarwangen	1818
Meikirch	1820
Belp	1822
Walterswil	1824

Авв.: 134-154.

Weber Johannes, Sohn des Johann Jakob Juchten b. Seeberg 1. August 1806 bis 4. September 1874 Bern

Joh. Weber übersiedelte am 16. April 1844 nach Bern, ist 1842 in Worblaufen, 1851 wiederum in Bern, 1861 in Gümligen, 1862 wieder in Bern nachweisbar.

Oberbalm	1845
Muri b. Bern (Umbau)	1855
Sumiswald (Umbau)	1859
Oberburg	1865
Sombeval	1866
Diessbach	1869

Weber und Sohn

Albligen			1873
Herzogenbuchsee (Umbau)			1862
Wengi b. Büren			1874

Авв.: 159.

Weber Johannes Enkel des Johann Jakob Juchten b. Seeberg 19. April 1835 bis 20. Februar 1908 Bern

Weber Samuel Enkel des Johann Jakob Juchten b. Seeberg 21. Mai 1843 1872 von Bern weggezogen

Weber Gottlieb Enkel des Johann Jakob Bern 4. September 1845 bis 17. Januar 1924 in Schnelldorf (Bayern)

Diese drei Brüder von insgesamt elf Geschwistern wandten sich dem Orgelbau zu, wobei wohl Johannes als eigentlicher Unternehmer auftrat. Er schloss sich in den siebziger Jahren mit Christian Müller aus dem Buchholterberg (später Gysenstein) zusammen. Die Haupttätigkeit dieser Orgelbauergeneration bestand im Ändern der barocken Klangkrone zugunsten romantischer Grundtönigkeit. Doch bauten sie auch neue Werke.

Laupen							1878
Tramelan (Umbau)							1882
Bern Nydegg			,				1885
Köniz (Umbau)							1885
Grafenried							т886

Johannes Weber und Christian Müller Kirchdorf	Wyss Christen Walkringen 8. Dezember 1754 (getauft) bis 14. Mai 1830 Bern
Biglen 1881 Lenk 1881	Klavierbauer, arbeitete oft mit Johann Jakob Suter zusammen.
Twann 1882 Utzenstorf 1888	Kirchlindach 1804 Gampelen (Umbau) 1812
ABB.: 66 und 185.	Bern, Nydegg 1812
Weigle Karl Gottlieb	Авв.: 168 und 173.
1810 Stuttgart 1882	Zimmermann Jakob
Unter obenstehendem Namen ist in den	20. September 1860 Basel
Adressbüchern 1886 am Petersgraben 37, 1887–1889 an der Grellingenstrasse 33 in	25. November 1939
Basel ein Orgelbauer eingetragen. Es	Erlach (Umbau) 1896 Thierachern 1897
scheint, dass die Basler Filiale durch des-	Thierachern
sen Sohn (?), geb. 31. Oktober 1846, ge- führt wurde.	Bern, ehemalige
	Siechenhauskapelle 1899
Nods	Reichenbach
Bremgarten	Münchenbuchsee (Umbau) 1900
Frutigen (Umbau) 1886	Muri b. Bern 1900
Orvin	Belp (Umbau) um 1900
Авв.: 108.	
Weyss Em.	
Moutier (?) 1727	
Авв.: т.	